

Meindensche Beyträge

zum Kruken und Vergnügen.

6tes Stüd.

Den 7ten Februar 1774.

Blicke einer selig verewigten Gattin auf ihren noch
traurenden Freund auf Erden.

Youngs Nachtgedanken.

Der Tag ist für meine Pein zu kurz! und die Nacht ist, selbst im Zenith ihres finstern Gebiets, gegen die Farbe meines Schicksals, Sonnenschein.

Sind du seufzest noch zärtlicher Gatte, den meine ganze Seele liebte? Du girrest noch bey dem Grabe meiner Asche, verlassener Freund! nicht mehr mein Mann; nur noch Vater deinen und meinen Kindern.

Mir ist sie abgewischt die Thräne der Menschheit, die Thräne des Leidens, die Thräne des Todes — die letzte Thräne, des brechenden Auges, das noch nach dir blickte, da es brach.

Du! mein letzter Blick auf Erden. — Himmelsfreuden: für euch, die ihr an den Gräbern wohnt, noch zur Zeit unaussprechlich, mein erster Blick, in der Ewigkeit; dennoch Freuden, darin ich dein Bild nicht verliere.

Mit solchen Blicken schaue ich auf Dich herab. Ich sehe Dich — Dein Auge ganz Thräne, Deine Seele ganz Traurigkeit, Dein Geist nur Klage, Dein Herz eine Wunde.

Wär es möglich, daß Selige, — ich jauchze unter ihnen vor dem Throne Gottes, — noch könnten betrübet werden; so würde mich Dein fortdaurender Gram unbeschreiblich beunruhigen; mich, die Du niemals in Deinem Leben betrübet hast. Wolltest Du die wohl im Himmel betrüben? zärtlicher Freund! Beruhige Dein Herz. Ich würde gleichsam etwas von meiner Bönne verlieren. Es würde mir vorkommen, als wenn sich mein Himmel trübte, wenn Du Dir Dein Leben verkürztest, und Dich vor der Zeit zu dem

Lodten herabhärmtest, da Du noch leben sollst; da Dein Leben noch der Wille des Ewigen, Wohlthat für Deine Kinder, für Deine Familie Freude, Vorthail für Deine Mitbürger, und für mich — was soll ich sagen? Dich hier bey mir zu sehen, gleiche Seligkeit mit Dir zu schmecken? freylich eine Wollust, die ich sehrlich wünsche, die meine äußerliche Borne vergrößern würde! — Doch der Herr der Zeit und der Ewigkeiten gebent: ich gehorche; und seinen Willen thun, das ist mein Himmel, meine eigentliche Seligkeit — für mich ist also Dein längeres Leben auf Erden Wunsch, Freude, Wille, weil es der Ewige will.

Ich bin bey Ihm, vor Ihm, und in Ihm. Freund! dies ist noch unaussprechlich für die Pilger der Erde. Wie sollte ich etwas anders wollen, als was der will, der die Sterblichen auf eine so wunderbare Weise vollendet, daß sie aufhören würden, bey den Gräbern zu trauern, wenn sie die Geheimnisse dieser Vollendung verstünden?

Von Deiner Seite bin ich genommen, mein Geliebter! aber Du hast mich nicht verloren. Die Hoffnung, mich wieder zu sehen, und wie? frage Dich selbst, wie? frage die mächtige Religion, die diese Aussichten enthüllet: sie wird Dir dies Wie erklären — und deine Thränen werden in dem Lichte dieser Hoffnung abtrocknen. Diese Hand! er reißt sie mir entgegen, der vor mir auf dem Stuhl sitzt, der Schöpfer unsrer Seligkeit: diese meine Rechte, spricht er zu mir herab, die dem Tode die Macht nahm, (und vor welcher es im Himmel stille wird, wenn er sie aufhebt,) wird einst das Band wieder knüpfen, welches hier der Tod trennete. Ist es nicht schon Freude; ist es nicht schon Himmel für mich = diese Hoffnung nur erwarten zu dürfen?

Denke zurück an die finstre Stunde, die uns trennete. Wie schrecklich bebte sie daher, diese lange Stunde! Wie trübe wurde alles um uns, da meine Brust röchelte, da meine Wangen bleich wurden, da mein Auge brach, da meine Glieder erstarrten, und mein Geist sich entfernte, der nichts dachte, als Gott, Himmel und Dich.

Dank sey es der ewigen Güte, der unendlichen Weisheit des göttlichen Menschenfreundes, daß er uns durch lange Schwachheiten zu dieser Trennung vorbereitet! Was würdest Du empfunden haben, Du mein Geliebter! frage nur dein Herz; wenn mich ein schneller Tod aus Deinen Armen gerissen hätte! Ein Schmerz, o Du Zärtlicher! würde Dich nicht so wohl verwundet, als betäubt und niedergeschmettert haben. Ein unbeschreiblicher Schmerz! Dank sey es der ewigen Liebe, die unsre Leiden auf Erden nach dem Maaß unsrer Kräfte abwiegelt, daß ich nicht noch Jahre auf dem Siechbette vor deinen Augen gejammert, und Du grössere Leiden an meiner armen Hülle gesehen hättest, als Deiner Zärtlichkeit erträglich waren.

Jetzt denke ich zu Deiner Beruhigung, noch einen Gedanken, der mir schon auf Erden Grausen erweckte, der mir aber nicht mehr fürchterlich ist, weil ich ihn nicht mehr fürchten darf. Wärest Du zuerst von dem Herrn unsrer Lage gerufen, hättest Du mich als Witwe, und mir Kinder, als Waisen zurückgelassen; so gestehe ich meine Schwachheit selbst noch im Himmel! meine Zärtlichkeit gegen Dich war zu groß, als daß ich glaube, ich hätte diesen Verlust ertragen können.

Ich bin aufgeldst, und wie? Das weißest Du, mein Geliebter! Dies sey Dein einziger Trost auf Erden.

Ich

Ich fühlte das verdamnißwürdige des Sünders bey der nahen Gegenwart des Todes. Durch Glauben errang ich mir die mächtige Gnade der Rechtfertigung vor Gott; allein durch den Glauben an den Verschöner der Welt; der nicht nur einen weinenden Petrus, der auch mich begnadigte. Ich verleugnete nun alles, was mich auf Erden binden konnte. Nun war kein flammender Richterstuhl mehr vor meinen Augen. Alles Gnadenstuhl. Er winkte mir. Ich folgte willig und mit Freuden, wie Du Zeuge bist, mein Allerliebster!

So starb ich. So verließ ich die Welt, nicht verließ Dich meine Liebe; die wohnet noch in Deinem Herzen, in Deinem nun mich trauenden Herzen. Es ist noch mein, dieses zärtliche Herz; aber nur halb, so lang es um mich so blutet, so lang es der Schmerz mir entreißt. Berühige Dich, mein Geliebter! Laß doch Dein ganzes Herz mein bleiben. Kannst Du es Deiner bewegigsten Freundin versagen?

Ich könnte Dir viel, unendlich viel von den hohen Absichten meiner frühen Vollendung sagen; Ich verstehe sie nun ganz. Ich wohne nur in dem Tempel der ewigen Vorsehung, wo sie mir enthüllet sind, diese Räthsel alle, die auch auf Erden unaussprechlich scheinen. Ich schaue, und ihr solltet glauben. Darum sind sie mir unaussprechlich, diese Geheimnisse, die ihr noch nicht sehet. O! glaube nur, mein Geliebter; so wirst Du nachmals erfahren, daß es Wohlthat und Segen sey, was Du jetzt, als einen Gegenstand deiner Tränrigkeit ansiehst, und mit mir den Ewigen preisen, der alles wohl gemacht:

Noch ein Wort an Dich, Du zärtlich Betrübter! Ich habe Dir Pfänder gelassen, die mir lieb waren, mir, der Mutter, die sie mit Schmerzen gebahr! und die Dir theuer seyn müssen, weil Du noch ihr Vater auf Erden bist. Jetzt empfinde ich,

daß Gottes Liebe alle Grade der Zärtlichkeit einer Mutterliebe unendlich übersteige.

Kann auch ein Weib ihres Kindes vergessen, daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? und ob sie desselben vergässe, wil ich doch dein nicht vergessen: Siehe! in die Hände habe ich dich gezeichnet.

So erkläret sich Gott gegen Dich vom Himmel herab. Empfinde die Größe dieser Verheißung! Denkest Du noch in Liebe an mich, deine verewigte Freundin; so denke an deine Kinder, und schone deines Lebens! Liebst du mich nach dem Tode noch, o! wie könnte deine Liebe mit mir gestorben seyn? so sorge für deine Erhaltung! Wische deine Thränen ab. Zuweilen erlaube ich sie Dir, die Thräne der Menschheit und Zärtlichkeit. Tröste durch deine Beruhigung meine alten Eltern, deren bereitete Stätten ich schon vor mir, hier eine, und dort die andere, sehe. Große und wichtige Pflichten warten in der Zukunft auf Dich. Schone deines Lebens! Gott wil es. Unsere Trennung war die erste Prüfung, die Du, als eine Vorbereitung zu dem Amte, erfahren solltest, darmit Du andern, in ähnlichen Schicksalen sagen mußt: wie sie als Christen trauern sollen.

Wie viel vermogte mein Wort über dein Herz, da ich noch bey Dir war? Wie ofsiegte meine Liebe über deine ganze Seele! Soltest dir mich nun weniger lieben, da ich im Himmel bin? Berühige Dich; so liebst Du mich. Eben die Liebe, die Dich so sehr verwundete; sie werde dein Balsam! Diese Liebe heile Dich wieder. Will dein Schmerz siegen; so denke an meine Liebe.

Bey dieser Liebe beschwöre ich Dich, mein Geliebter! Mit dieser Liebe blicke ich noch hinab auf Dich, wie Selige dessen fähig sind; wie es Vollendete thun können, ohne etwas von ihrer Wohnung zu verlieren. Erhöhe sie in Dir, diese Liebe, durch die große
und

und lebendige Hoffnung, mich wieder zu sehen, ohne Trennung ewig wieder zu sehen!

Ich falle nieder auf mein Angesicht, da ich jetzt vor Gott diese entzückende Hoffnung denke.

Lebe wohl, mein Geliebter! lebe Gotte; lebe deinen Kindern; lebe den Deinen; lebe deiner künftigen Heerde. Lebe auch mir! Höre auf zu weinen, und liebe mich freudig im Himmel!

Gedanken über die in einigen Ländern abgeschafften Feiertage.

Nicht nur in einigen protestantischen, sondern auch in vielen katholischen Ländern sind einige Fest- und Feiertage abgeschafft worden. Dies ist eine bekante Sache, und Vernünftigenkende haben hiewieder lauter nichts. Nur der Pöbel nimt es besonders sehr zu Herzen, daß er die abgeschafften Feste in Arbeitstage verwandelt siehet. Er will sich dieser Freiheit aller Orten noch nicht bedienen. Indessen macht er sich die Erlaubnis, an bemeldeten Tagen Tänze und Musik halten zu dürfen, mit der größtesten Ausschweifung zu nuzen. Die geringsten Veränderungen in den alten Kirchengebrauchen finden in dem Vorurtheile der Erziehung und der Gewohnheit allezeit den möglichsten Widerspruch. Dies ist so wenig was neues, daß es, bemeldeter Ursachen wegen, nicht anders seyn kan. Der Pöbel hält seine Erziehung für stärker, als alle Vernunftschlüsse und als alle Kirchengeschichte, und aus dem Grunde der Gewohnheit macht er die Liturgie zu einem wesentlichen Stücke der Religion. Inzwischen pflegt dennoch das Vorurtheil, wenn es sich von seiner ersten Bestürzung erholet hat, einem vernünftigen Nachdenken Platz zu machen. Wir haben hiervon in der Kirchengeschichte die besten Exempel. Die ersten Christen konten sich auch nicht entschließen, den Sabbat (die Feier des Sonabends) abzuschaffen, theils, weil sie Juden gewesen waren, theils weil der Heiland selbst derselben Feier beobachtet hatte. Es ging also allmählig mit dessen Abstellung zu, und es war der Gebrauch, daß an dem Sabbathe die Bücher Mose, an dem Sontage aber die Evangelia, in den Zusammenkünften der Christen

gelesen wurden, bis endlich, auf dem allgemeinen Kirchenconcilio zu Laodicea, in dessen 29. Canone, worinnen auch die Evangelia am Sabbathe zu lesen erlaubet wurden, der einmüthige Schluß gefasset ward, daß man an dem Sabbathe, wie an einem andern Werktag arbeiten, und nur den Sontag allein in der Wochen feiern sollte. Indessen wurden dennoch, dieses Schlusses ohnerachtet, die gewöhnlichen Kirchenvorlesungen gehalten, bis sie nach und nach eingingen, weil sich endlich keine Zuhörer mehr einfanden, da den Leuten einmal die Freiheit, an diesem Tage ihrer Arbeit obzuliegen, gegeben war. Weil aber der Pöbel keine andere Kirchengeschichte weiß, als die er seit seinen Vindeln erlebt hat, und alle Ceremonien für Glaubenslehren der ersten Kirche ansiehet, so kan man ihm wol einen kleinen Schmerz zu gute halten, wenn er einen Theil seiner Feiertage einblüssen soll, ob er gleich weniger Gelegenheit zu sündigen bekömt, wenn er an diesen Tagen arbeiten und etwas erwerben, als wenn er dieselben läppig feyern sol. Denn von diesem letztern ist der dritte Feiertag in einem hohen Feste, wo er ehemals gefeiert wurde, und wo er annoch gefeiert wird, ein trauriger Zeuge, daran sich eine wilde und böllig zügellose Freiheit und Ausgelassenheit zeiget.

Man lasse indessen dem Pöbel, der ein Liebhaber und Freund des Müßiggangs ist, seine schlechte Denkungsart, bis er mit der Zeit vernünftig wird. Leute dagegen, die Lust zur Arbeit haben, arbeiten, ohne Gewissensänglichkeit, an den abgeschafften Feiertagen, weil dieselben eigentlich nicht göttlich in Ursprung, sondern eine menschliche Anordnung sind, und eben so gut von Menschen wieder abgeschafft werden können, als sie von Menschen ehemals zu feiern bestimmt worden sind.